



BILD YADID LEVY / ANZENBERGER

In Santa Teresa, einem aufkommenden, aber immer noch einfachen Ferienort, können auch Anfänger das Surfen üben. Die Wellen werfen sie gelegentlich auf den Meeresboden, aber der ist weich.

Auf der Jagd nach der perfekten Welle

Der Strand von Santa Teresa in Costa Rica war lang ein Geheimtipp für Surfer. Doch bereits reiten auch hier die ersten Promis auf den Wellen.

Von Susanne Loacker

An der Tür unserer Cabina klebt ein winziges gelbes Abziehbildchen. Man erkennt darauf in Schwarz die Umrisse eines Mannes, der ein Surfbrett unter dem Arm trägt. Es könnte so etwas wie ein Logo für Santa Teresa sein, denn hier auf der Halbinsel Nicoya im Süden Costa Ricas sind die Wellen die Welt.

Ein paar Jahre sind seit meinem letzten Besuch in Costa Rica vergangen. Eines hat sich verändert, manches eindeutig zum Guten. Der Surf-Boom hat der Küste neue Einnahmen beschert. Allzu viel lässt sich in diesem winzigen Land nicht unternehmen. Man hält sich an Regenwaldtouren, Ausflüge auf erloschene oder unsichere Vulkane oder Fahrten durch eine Tier- und Pflanzenwelt von unerhörtem Reichtum. Der Tandrang leidet unter der Hitze, die jetzt

im April, am Ende der Trockenzeit, einen Höhepunkt erreicht.

Die Infrastruktur hat sich verbessert. Der Bancomat funktioniert zumindest sporadisch, der Fussballplatz, ein wichtiger Treffpunkt für die Einheimischen, hat Flutlicht bekommen. Jeden Abend findet irgendwo eine Party statt. Denn wo Surfer sind, bleiben sie selten lange unter sich. Touristen lassen sich von ihrem vitalen Lebensstil gerne anstecken – vor allem die jüngeren weiblichen Jahrgänge fühlen sich von so viel trainierter und sonnengebräunter Männlichkeit angezogen.

Santa Teresa wächst jeden Tag

Tamarindo, etwas weiter nördlich, war lange das Synonym für die Surf- und Après-Surf-Szene von Costa Rica. Es ist Santa Teresa noch um ein paar Jahre voraus. Doch ist die Aufholjagd in vollem Gang. Anders als der südliche Nachbarort Mal País, der keine Sandstrände bietet, wächst Santa Teresa buchstäblich von Tag zu Tag. Schilder am Strassenrand versprechen neue Hotels, preiswerte Jugendherbergen und Backpacker-Hotels. Denn ein grosser Teil der Fremden, die sich hier efinden, sind jüngere Surfer aus der gan-

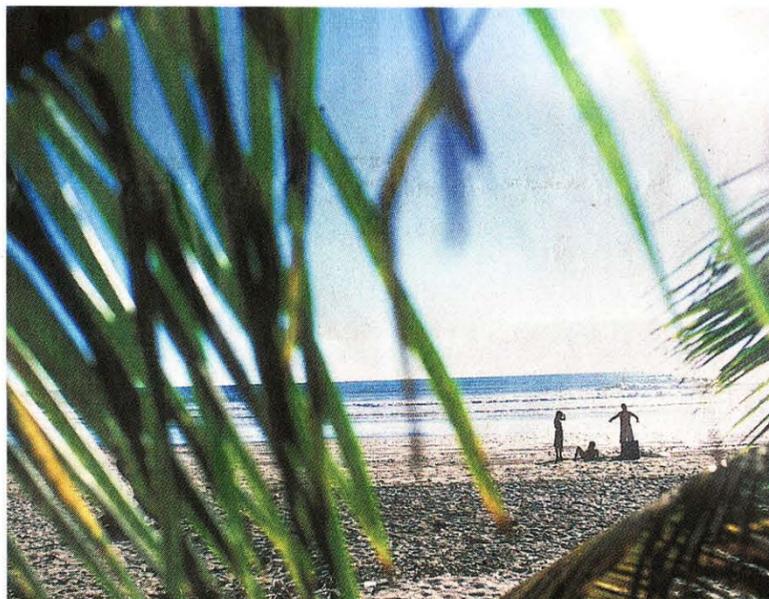


BILD ROBERT HAIDINGER / ANZENBERGER

Warten auf die Welle: An den Stränden Costa Ricas ist es nicht immer so still.

zen Welt, die möglichst günstig und mit den Wellen vor der Haustür logieren möchten. Zu ihrem Glück benötigen sie nicht mehr als ein Paar Shorts, ein Brett und das, was jeder Surfer sucht: die perfekte Welle.

Bescheidener Luxus – und mehr

Nicht alle begnügen sich mit solchem Nullkomfort. Marc Jäggi und Sascha Majer von Surfours.ch aus Zürich haben in Costa Rica früher Surfsafaris durchgeführt. Inzwischen haben sie jedoch ihr Basislager an der Pazifikküste von Santa Teresa eingerichtet. Gäste wie wir, die dem Zeltalter entwachsen sind, finden hier bescheidenen Luxus mit Klimaanlage und eigener Dusche. Wer gar Wert auf einen Fünfstern-Aufenthalt legt, findet ihn wenige Gehminuten strandaufwärts im Flor Blanca, einem der besten Hotels von ganz Costa Rica, dessen Villen man allerdings Monate vorausbuchten muss. Am nächsten Strand im Norden, an der Playa Hermosa, hat Giselle Bündchen, einst mit der Surf-Legende Kelly Slater befreundet, ein Haus gebaut. Ein Grundstück hat auch Leonardo di Caprio; um sich so etwas Schönes zu bauen, wie es Frau Bündchen konnte, fehlte ihm wohl bis jetzt die Zeit.

Weiter südlich, in Mal País, mietet Gwyneth Paltrow manchmal eine Zehnzimmervilla, die pro Tag 2000 Dollar kosten soll. Wer scharfe Augen besitzt, kann im Line-up im Pazifik zwei Mitglieder der Red Hot Chili Peppers entdecken. Man hört von Jamsessions im Ort. Der Zürcher Nic Berger, ein passionierter Surfer, hat hier 1989 das wohl schönste Boutiquehotel

der Gegend eröffnet, The Place. Inzwischen ist er nach Panama weitergezogen.

Auch in Santa Teresa gibt es noch Pièces de Résistance – so etwa die Staubstrasse, an der von Cobano her kein Weg vorbeiführt. Wann sie wirklich wie geplant asphaltiert wird, steht noch in den Wellen. Obwohl man sie regelmässig besprüht, ist der Staub fast unerträglich. Manche kleine Geschäftsleute resignierten schon vor ihm: «Closed because of the dust», erklärt ein Schild vor einer Pizzeria.

Der Konjunktur in Santa Teresa schaden solche Fälle aber nicht: Statt einem Surfshop wie beim letzten Besuch gibt es nun ein halbes Dutzend, sogar einen Board-Hersteller. Und man kann jetzt Sushi geniessen, den leckeren Yellowfin-Tuna allerdings bekommt man kaum mehr; die Fischer verkaufen ihn lieber direkt den Betuchten.

Costa Rica gilt, obwohl es Transitland für den Drogenhandel zwischen Kolumbien und den USA ist, noch immer als relativ sicher. Für seinen mutigen Schritt zur unbewaffneten Neutralität hat Präsident Óscar Arias Sánchez 1987 den Friedensnobelpreis erhalten. In Santa Teresa gibt es nicht einmal einen Polizeiposten. Delikte sind selten und sollten Touristen wenig betreffen.

Surfen – oder einfach zuschauen

Das Wellenreiten soll von den Polynesiern schon in vorchristlicher Zeit in der Südsee und später in Hawaii verbreitet worden sein. Als James Cook 1778 Hawaii entdeckte, war er von den Surfern begeistert. Doch je mehr die Missionare zu sagen hatten (sie stempelten den Sport als heidnisch ab), desto weniger wurden die Wellen geritten. In den 1880er-Jahren tat es fast niemand mehr. Erst der Einsatz des mehrfachen Schwimm-Olympiasiegers Duke Paoa Kahanamoku, der nach 1914 in aller Welt Surflektionen gab, verhalf dem Wellenreiten zu einem neuen Aufschwung. Eigentlich sollte man ihm in Santa Teresa ein Denkmal setzen.

Die Gegend ist nicht nur für geübte Surfer gut. Auch diejenigen unter uns, die noch öfter unter Wasser als auf ihrem Brett sind, können gefahrlos üben, denn der Meeresboden ist sandig weich. Doch auch so hat es der Sport in sich. Obwohl wir der aggressiven Sonne wegen nur am frühen Morgen und Spätnachmittag im Wasser sind, merken wir bald, dass Rücken und Arme sich an die ungewohnte Anstrengung gewöhnen müssen.

Dazwischen bleibt aber auch Zeit, in einer der vielen Bars auf einem Hocker am Schatten zu sitzen, Fruchtsaft zu trinken und die Lokalmatadore mit bewundernden Aahs und Oohs zu kommentieren. So zu surfen wie sie – das werden wir wohl nie lernen. Wir trösten uns damit, dass sie vermutlich mit dem Surfbrett unter den Füssen geboren sind.

TIPPS & INFOS

Anreise

Flüge u. a. mit Iberia via Madrid nach San José, Preis z. B. Ende April ca. 1500 Fr. (wenn man gleichzeitig ein Hotel oder ein Auto bucht). Nur Flug: etwas teurer. Ab San José entweder ca. 5-stündige Reise mit Mietwagen und Fähre oder halbstündiger Weiterflug in einer 12-Platz-Maschine nach Tambor, danach halbstündige Autofahrt.

Infos Santa Teresa

Unterkunft: Im einfachen Backpacker-Hotel ab 13 Dollar pro Tag, Cabinas für 3 Personen ab 600 Fr. pro Woche. Tophotel Flor Blanca ab 625 Dollar pro Nacht (Nebensaison), ab 950 Dollar (Hauptsaison).

Jahreszeiten: Costa Rica hat nur zwei: die trockene von November bis April und die Regenzeit von Mai bis Oktober.

Allgemeine Infos:

www.nicoypeninsula.com/teresa



TA-Grafik str